

Lumbatriedl Die Entstehung von Wirklichkeit

Gedanken über die Biologie der Realität

„Krankheit ist, wenn es nicht der Realität entspricht.“ lautet die einfachste Erklärung für eine Psychose. Doch wer bestimmt, wie Realität auszusehen hat? Eine mögliche Antwort findet sich in der Biologie

Geläufig ist die Annahme, all unser Wissen stamme aus der Kindheit. Natürlich übernehmen wir viele Werte und Ideen von Eltern und Freunden, mit denen man in der modernen Welt zurechtkommen muss. Doch das ist nur die gesellschaftliche Oberfläche. Unser Körper hat seine eigene Intelligenz. Viele Lebensvorgänge laufen unbewusst ab, ohne dass wir darum wissen. Denken Sie nur daran, wie Sie eine Zigarette drehen oder eine Treppe hinaufsteigen. Die Steuerung der Muskeln lenken Sie nicht bewusst, das übernimmt das Motorik Zentrum in ihrem Gehirn. Ebenso gibt es Sensorik-Zentren für die Sinnesorgane. Jeweils unterschiedliche Gehirnregionen arbeiten für Augen, Ohren, Haut oder Mund, und helfen uns, die Reize der Umwelt zu entschlüsseln.

Kinder entdecken die Wirklichkeit

Wir lernen in den ersten Lebensjahren, unsere Sinne richtig einzusetzen. Das Tönen von Kirchenglocken können Sie nur deuten, wenn Sie mal in der Kirche waren. Ein Kfz Mechaniker erkennt am Geräusch des Motors, was am Wagen kaputt ist. Wir erkennen die Welt über unser Gehör. Hören ist also weitaus mehr, als einem einfachen Gespräch zu folgen. Auch ein Gespür für Formen und Farben entwickeln wir erst in Kindheit und Jugend. Ein Gärtner erlebt die Blumen am Straßenrand ganz anders als zwei Verliebte oder ein eiliger Fußgänger. Man wächst als Kind somit schrittweise in seine Umgebung hinein. Ein Preisboxer hat eine ganz andere Erlebniswelt als ein Konzertpianist. Es gibt also hundert unterschiedliche Weisen, die Welt zu erfahren. Unsere sinnlichen Empfindungen sind damit genauso individuell gestaltet wie der Musikgeschmack oder die religiösen und politischen Weltanschauungen.

Sinne und Umweltreize

Es kann sein, dass die sensorischen Zentren die Reize der Umwelt nicht präzise genug gliedern, so dass es zu Täuschungen kommt. Die Stimmen aus dem Radio „klingen“ manchmal wie Freundschafts-Bekundungen, oder die Texte auf Plakaten scheinen geheime Botschaften zu enthalten. Grund ist die generelle Fehlbarkeit von Sinnen, die nicht nur die Realität „abbilden“, sondern die Umwelt auch deuten müssen. Sind Spinnen süß oder gefährlich? Jeder

Mensch sieht das anders, ganz nach seinen persönlichen Erfahrungen. Es hängt davon ab, was sich in Ihrem persönlichen Erleben „echt“ anfühlt. Wir filtern immer das heraus, was wir erwarten. Realität ist eine Frage der Intuition, einem Deuten von ursprünglich neutralen Reizen. Das Versagen der Sinne kennen Sie aus eigener Erfahrung, wenn Sie zum Beispiel in einer Menschenmenge ein bekanntes Gesicht zu sehen glauben oder wenn Sie in Schatten die Konturen eines Menschen erkennen.

Entstehung von Sinneseindrücken

Da wir ständig unsere Augen bewegen, müsste das Bild der Welt eigentlich unentwegt Ruckeln. Aber das Gehirn funktioniert nicht wie eine Kamera. Das Auge nimmt stückweise einzelne Informationen auf und das Gehirn erstellt aus den Schnappschüssen ein optisches Erleben. Wenn Bewegungen in unser Sichtfeld geraten, richtet sich sofort die Aufmerksamkeit darauf, und das Bild wird um das neue Element ergänzt. Ein Reflex, um Gefahren zu erkennen. Sehen ist also mehr als die Funktion der Augen, eigentlich ist es eine Leistung des Gedächtnisses. Haben Sie schon mal auf die Uhr gesehen und geglaubt, der Sekundenzeiger wäre stehengeblieben? Die erste Sekunde scheint länger zu dauern als die folgenden, weil das Gehirn erst eine Wahrnehmung „aufbauen“ muss¹. Wir erkennen also nicht die Welt wie ein Fotoapparat, sondern „produzieren“ eine uns eigene Interpretation der Welt. Mit unserer Einbildungskraft erschaffen wir erst, was wir dann im nächsten Schritt als Realität empfinden. Es gibt somit keine Objektivität. Realität ist also nicht einfach die Welt da draußen, die wir nur „richtig“ erkennen müssen. Realität entsteht vielmehr erst mit einem „Erleben“ produzierenden Organismus. Der Philosoph Arnold Gehlen spricht gar von der „Beliebigkeit von Wirklichkeit.“²

Philosophie der Realität

Die Grundfrage menschlichen Lebens ist sehr interessant: Wie kann aufgrund chemischer Prozesse im Gehirn freier Wille entstehen? Der Wissenschaftler Bruce Goldstein schreibt, dass schon Isaac Newton (1643-1727) festgestellt hat, dass es eigentlich keine Farben gibt. Alles seien nur Wellenlängen des Lichts, die erst in unserem Gehirn zu einem Farb-Empfinden führen³. Das Farbsehen hätte uns Vorteile bei der Nahrungssuche bereitet („Früchte“ und „Beute“ erkennen) und sich deshalb evolutionär durchgesetzt. Wir nehmen mit unserem Gehirn also nicht die echte Welt wahr, wir „produzieren“ selbst eine eigene Deutung der Welt in

unserem Gehirn. Jeder Organismus stellt daher sein eigenes kleines Universum dar. Das ist auch der Grund, warum Menschen zuweilen sehr unterschiedlich funktionieren.

Radikaler Konstruktivismus

Der philosophische Ansatz, es gäbe gar keine objektive Realität, sondern nur individuelle Entwürfe, nennt sich „radikaler Konstruktivismus.“ Grundsätzlich ist dieser Gedanke ganz nützlich, wenn man krankmachende Glaubenssätze auflösen möchte. Nichts muss so sein, wie wir es glauben. Allerdings müssten Sie einen solchen Philosophen fragen, was er macht, wenn ihn eine Biene sticht oder wie er zu recht kommen würde, wenn er den nächsten Supermarkt nicht mehr finden könnte. Eine gewisse Beziehung zur Umwelt und zur Alltagsrealität ist trotz vieler theoretischer Fragen immer angebracht. Für den Alltag ist ein Vorrat aus kulturell angemessenen Sichtweisen durchaus nützlich.

Normalität als sinnvolles Ziel

Für den normalen „Alltag“ ist das Konstruktivismus Konzept etwas zu abgehoben, man sollte ein Grundgerüst aus „funktionierenden“ Ansichten erwerben, um den Alltag zu bewältigen. Da wir in einer von Konkurrenz und Wettbewerb geprägten Gesellschaft leben, versuchen Menschen nur zu gern, ihre Ansichten vor anderen zu verteidigen und durchzusetzen. Doch oft festigen wir damit nur unsere eigenen Fehlschlüsse. Manchmal kann es nützlich sein, gute Ansichten von anderen einfach „abzukupfern.“ Gesundheit aus einer Psychose ist daher kein einmaliger genialer Kraftakt durch das Beenden der krankhaften Gedanken wie dem Überwinden eines bösen Fiebers, sondern Ergebnis eines aus kleinen Schritten bestehenden Lernprozesses in eine neue Denk- und Lebensphase.

Wachstum als Chance

Gesundheit bedeutet, alternative Wahrnehmungsformen für sich zu entdecken, die das psychotische Erleben allmählich ersetzen. Lernen endet nicht mit der Schule, sondern beginnt erst richtig im Erwachsenenalter. Doch gelegentlich erfordert es Mut, sich auf neue Sichtweisen einzulassen. Lerne und wachse: Persönliche Entwicklung stellt eine große Herausforderung dar.

Literaturhinweise

¹ Stephan Frings, Frank Müller, „Biologie der Sinne.“

² Arnold Gehlen, „Der Mensch.“

³ Bruce Goldstein, „Sensation and Perception“



M. Kleppen

Form, Farbe, Form

Ausstellung im Kunsthaus Kannen
in Münster-Amelsbüren vom 14.5.- 10.09.2017

Sechs Künstler aus dem Kunsthaus zeigen Möglichkeiten des Umgangs mit den bildnerischen Mitteln Form und Farbe und kommen so auf je eigene Weise zum Bild: Die Bilder von Karl Bergenthal erscheinen bewegt durch tanzende, verspielte Farbformen. Alfred Olschewski arbeitet dagegen systematisch am konkreten Zusammenspiel von Farben. Hans-Werner Padberg baut abstrakte, teils leuchtend farbige Objekte und Matthias Kleppen schafft mit farbigen Fundstücken Welten in Miniatur. Bernhard Pfitzner bildet aus gebrauchten Papieren mit farbigen Tapes neue Formate und Josef Schwaf fängt in seinen Figurenbildern das farbige Licht von Bühnenauftritten ein. In der Hör-Insel werden Texte von Wolfgang Brandl, Willi Lütkemeyer, Rolf Wolf und weiteren Autoren gelesen.

Aus der Pressemitteilung des Kunsthauses Kannen



H:W:Padberg (Ausschnitt)